

Gruss aus Zürich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

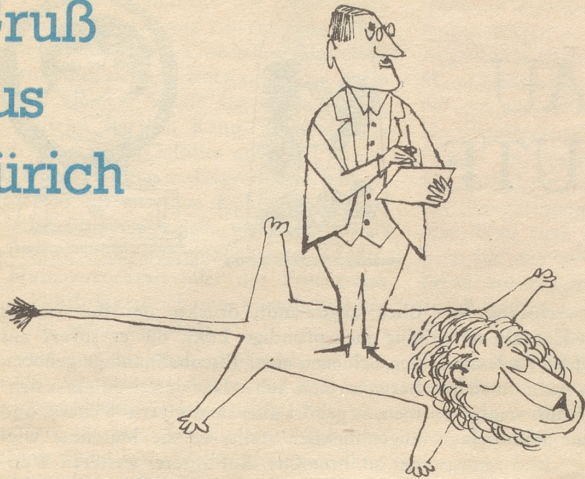
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gruß aus Zürich



Max Rüeger:

Ich traf das Neue Jahr

Gestern, am frühen Nachmittag, traf ich, ganz zufällig, das Neue Jahr. Es stand vor dem Hauptbahnhof beim Escherbrunnen und suchte offensichtlich jemanden.

Ich trat auf das Neue Jahr zu. «Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?»

«Sehr liebenswürdig. Aber ich glaube nicht, daß Sie soviel Zeit übrig haben», antwortete das Neue Jahr in akzentfreiem Deutsch.

Ich versicherte ihm, daß ich im Moment völlig unbeschäftigt sei.

Wir setzten uns auf den Brunnenrand, wie das im Sommer jeweils die Touristen tun.

Das Neue Jahr lächelte. «Wissen Sie, ich bin noch ein wenig fremd hier. Aber ich möchte möglichst rasch möglichst alles kennenlernen. Ich will nämlich ein gutes Jahr werden.»

«Was wollen Sie?»

«Ja, ich möchte ein gutes Jahr werden. Ich habe das meinem Vorgänger, dem 1958, bei der Geschäftsübergabe versprochen. (Liebes 1959), hatte mein Kollege um Mitternacht gesagt, «schauen Sie sich die Menschen an. So, wie jetzt alle Ihren Amtsantritt feiern, genau so jubelten sie mir bei meiner Ankunft zu. Auch bei mir knallten Champagnerkorke, flogen Papierschlängen durch die Luft, klangen Glocken und feingeschliffene Gläser. Auch bei mir bemühten sich Könige, Präsidenten und Staatschefs vor die Radiomikrophone und die Fernsehkameras, um mich willkommen zu heißen und sogenannte Neujahrsbotschaften zu verlesen. Und vielleicht glaubten sie sogar an ihre Worte. Jetzt ist meine Zeit vorbei, und viele Könige, Präsidenten und

Staatschefs sind böse auf mich, weil ich ein schlechteres Jahr geworden bin, als sie am Anfang versprochen hatten. Dabei hätten sie gar nichts versprechen dürfen, ohne mich vorher zu fragen. Zwischen dem, was die geschichtemachenden Männer reden, und jenem, was die Menschen, mit denen Geschichte gemacht wird, denken, besteht ein großer Unterschied. Darum, liebes 1959, sollen Sie am 1. Januar keinen Radio hören, vor keinem Fernsehschirm sitzen und keine Zeitungen lesen. Das wird Ihnen helfen, ein rechtes Jahr zu werden. Alles Gute und viel Glück! Damit verabschiedete sich das 1958 von mir.»

Das Neue Jahr schwieg lange. Rund um uns herum fand wie gewohnt das zürcherische Verkehrschaos statt. Dann fragte ich:

«Ja, aber was soll ich nun tun?»

«Das ist ganz einfach. Sehen Sie, ich bin heute daran, herauszufinden, was die Zürcher von mir erwarten, damit sie nachträglich sa-

gen können: «Das 1959 war für unsere Stadt ein feines Jahr.»

Ich machte ein bedenkliches Gesicht.

«Ich habe ja nicht Zeit für jede Kleinigkeit», meinte das Neue Jahr. «Ich muß nämlich heute noch Basel und Bern besuchen. Aber wenn Sie mir bis in einer Stunde einige Wünsche sammeln könnten, wäre ich Ihnen dankbar. Ich warte solange.»

Ich war einverstanden und ging von dannen, um für das 1959 ein paar Bitten der Zürcher zusammenzutragen. Ich bummelte die Bahnhofstraße hinauf. Vor einer Confiiserie sah ich den Mann mit dem Filzhut. Er war ob meinem Anliegen nicht wenig erstaunt.

«Nun – ich möchte vor allem, daß unser lieber, verehrter Stadtpräsident etwas vermehrt unter die Leute kommt. Das stete Verweilen im Stadthaus ist ihm nicht bekömmlich. Laßt ihn doch auch Eröffnungen eröffnen, laßt ihn an Empfängen und Abschiedsfesten teilnehmen, bietet ihm Patronate an, und versucht doch endlich, den großen Schweiger, wenigstens einmal zur vorgerückten Stunde, zu einem kleinen Toast zu animieren.»

Ich bedankte mich höflich und ging weiter.

Am Paradeplatz begegnete ich dem Herrn mit der Aktenmappe.

«Könnte nicht die Stadtpolizei für alle volljährigen Zürcher eine Serie von Theorieabenden mit anschließenden praktischen Übungen unter dem Motto «Wie traversiert der Durchschnittsbürger gefahrlos die neue Walchebrücke» durchführen?» Ich nahm auch diese Anregung dankend entgegen. Gleich darauf sprach ich eine Dame an, die eben daran war, ihre Weihnachtsgeschenke auszutauschen. «Könnte man nicht das nächste Züri-fascht in die Veranstaltungen der Junifestwochen eingliedern, damit wenigstens über ein

Weekend der Name Festwochen gerechtfertigt ist?»

In den Anlagen vor der Nationalbank setzte ich mich zu einem Mann mit grauem Vollbart.

«Ich schlage dringend vor, daß in den Zoo-Verwaltungsrat endlich ein Fachmann für chemische Reinigung gewählt wird. Der würde doch immerhin garantieren, daß wenigstens die Hemden dieser Herren blütenweiß und sauber wären.»

Daraufhin spazierte ich weiter, über die Quaibrücke, das Bellevue, am Helmhaus vorbei in Richtung Rathaus. Ohne zu wollen, geriet dabei das Zifferblatt des St. Peter in mein Blickfeld. (Kein Wunder, es ist ja auch das größte in Europa!) Und da bemerkte ich, daß meine Stunde längst um war. Aus Leibeskräften rannte ich das Limmatquai hinunter, überholte bis zum Central drei Trams und erreichte schließlich atemlos wie Schaggi Streuli nach einem Filmmonolog den Escherbrunnen.

Aber – vom Neuen Jahr war nichts mehr zu sehen. Ich suchte überall, in der Bahnhofshalle, vor den Billetschaltern, am Perron, ja sogar dort, wo sonst nie jemand stehen bleibt, unter der Leuchtwanderschrift – vergeblich war mein Bemühen. Das Neue Jahr blieb verschwunden.

Langsam zog ich den Zettel mit meinen geschriebenen Notizen aus dem Sack. Bedächtigt zerriß ich ihn in kleine Stücke und warf die Fetzen in den nächsten Papierkorb. (Zürich – die sauberste Stadt Europas!)

Und darum, liebe Zürcher – das wäre nun die Moral – dürft Ihr nicht enttäuscht sein, wenn im neuen Jahr in unserem Städtchen alles beim alten bleibt.

Denn – wie sollte das 1959 jetzt wissen können, was wir von ihm erwarten, wenn doch mein Zettel zerrissen in einem Papierkorb unseres Hauptbahnhofes liegt?

Hans Gmür: Bekenntnis im Januar

Wir alle nahmen am Neujahr uns dies und jenes vor.
Es muß, das war uns völlig klar,
ganz anders werden, als es war!
Man ging in sich und schwor:

Vo jetz a wott ich sparsam sy!
Vo jetz a teil ich besser i!
Vo jetz a blib ich meh dihei
und säge mängisch standhaft: Nei!!!
Vo jetz a tänk ich a mis Ränzli
und ässe statt Patisserie
nu us em Wasser zogeni Pflänzli
und schwach grillierte Sellerie!

Vo jetz a steck ich s Rauchen uf!
Me chunnt ja immer chlarer druf,
wie s Nikotin eim schade cha.
Ich fange morn – villicht – scho a!
Vo jetz – das heißt: vo morn a nimm i
de Goethe wider meh zur Hand!
Ich läse wider anstatt Krimi
de Hölderlin und Kleist und Kant.

Vo jetz a läb ich wider gsund
und gumpe all Tag fascht e Stund
am Morge früener us em Bett
und turne alltag, wie mer sett.
Vo jetz a gang ich meh spaziere
anstatt go jasse i de «Poscht»!
De Wiißwii schadet mine Niere,
drum trink ich nu no süeße Moscht!

Am Sunntig pfuus ich nüd so lang
und nimme teil am Urnegang.
Ich setz mich für d Demokratie
und au für s Frauestimmrächt ii!
Vo jetz a wott ich nie meh hässig
und schadefroh und eklig sy!
Vo jetz a spill ich zueverlässig
de nimmermüedi Sunneschy!

Wir alle nahmen am Neujahr
uns vor: Mir ändered eus!
Doch wird es klar im Januar:
Mir blibed au im neue Jahr
die glüiche, alte Chläus.

Die **Mido** Uhr
erträgt alle Strapazen
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH